

## LEGISLATURRICHTLINIEN 2009 – 2012 UND STRATEGIE BERN 2020 Intervention der PdA Bern in der Stadtratssitzung vom 19.11.09

„Wer baute das siebentorige Theben  
In den Büchern stehen die Namen von Königen.  
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?“

Soweit Bertolt Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“ – als Kommentar zu Seite 1 des Strategiepapiers 2020 des Gemeinderats: „Wenn die Stadt Bern heute einen Entwicklungsschub erlebt, so weil die Stadtregierung“ – und so weiter und so fort!

„Alle zehn Jahre ein grosser Mann.  
Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte,

So viele Fragen.“

Ich erlaube mir dieses Zitat – erst recht, nachdem es dem Gemeinderat gelungen ist, für sein Strategiepapier aus dem Zitatfundus von Albert Einstein just den plattesten Abklatsch des ach so gesunden Menschenverstands herauszufischen. Wer Ende 2009 lauthals mit der Fortschrittsgläubigkeit eines unverbesserlichen „Homo faber“ auftrumpft, muss sich die Frage gefallen lassen, wie es um die Rücksicht bestellt ist:  
Um den Blick zurück und um den Blick nach unten.

„Zukunft planen heisst daher zunächst, eine klare Vorstellung darüber zu haben, wie eine moderne Gesellschaft organisiert sein soll und welche Grundwerte sie prägen sollen.“ Das ist nicht Einstein, sondern O-Ton Gemeinderat. Und genau darum geht es auch der PdA Bern: Herauszufinden, welchen gesellschaftlichen Grundwerten die Papiere des Gemeinderats verpflichtet sind.

„Bern ist eine soziale Stadt“ – so ist eines von 5 Kapiteln der Legislaturrichtlinien 2009-2012 überschrieben. Wir interpretieren hier sicher nicht zu toll, wenn wir also meinen: eine Stadt für alle! Für alle?

Dem Gemeinderat sind Arbeitsplätze ein grosses Anliegen. Gut so! Aber ganz besonders am Herzen liegen ihm halt schon die „hoch qualifizieren Arbeitsplätze“. Frage: Mit welchen Arbeitsplätzen will er seine „24-Stunden-Stadt“ über die Runden bringen? Und so schnell sind wir wieder zurück bei den Grundwerten einer Vision, die sich als modern und innovativ versteht und doch blind den alten Markt- und Konsumwahn fortschreibt.

Als Problem taucht für den Gemeinderat dann folgerichtig die LohnOBERgrenze für städtische Angestellte auf: Mindestlöhnen für jene, welche die „24-Stunden-Stadt“ zu schmeissen haben? Fehlanzeige! Wenn es für die PdA noch einer Bestätigung für die Notwendigkeit ihrer Forderung nach einer maximalen Lohnschere von 3 zu 1 bedurft hätte – der Gemeinderat hätte sie nun geliefert.

„Die Stadt verfügt über genügend Wohnraum für alle Einkommens- und Altersgruppen“, lesen

wir im Strategiepapier. Gerne würden wir es glauben. In guter Erinnerung ist uns noch die Hochglanzpropaganda für die „Waldstadt Bremer“. Für alle? Die Vertriebenen aus Stöckacker-Süd werden für solchen Zynismus kaum viel Verständnis aufbringen.

Tut mir leid, wenn ich Dinge durcheinander bringe: denn Stöckacker-Süd steht in den Legislaturrichtlinien ja doch unter der Überschrift: „Berns Stadtverwaltung handelt konsequent ökologisch“. Genau so und konsequent werden schon präventiv kritische Mäuler gestopft und die „Vision“ missbraucht zur Rechtfertigung sozialer Säuberungen.

Von einem Blick in die Zukunft der folgenden 20 Jahre erwarten wir ein Bewusstsein dafür, dass wir vor sozialen und ökologischen Herausforderungen stehen, die mit den vertrauten Mitteln und Haltungen nicht angegangen werden können. Wer uns der „Netzwerkbildung zwischen Firmen und Universität/Fachhochschule“ vertrauen lässt, bedient uns mit dem, was wir doch so gerne hören: All das ist nur eine Frage von Technik – sorry: von „Greentech“!

Die PdA Bern antwortet dem Gemeinderat mit seinen eigenen Worten: Alles eine Frage der „Grundwerte“, der „politischen Werte“. Es lässt sich doch vortrefflich über den „ökologischen Umbau“ reden, ohne ein einziges Mal den Atom-Schrottreaktor am Stadtrand in den Mund zu nehmen. Aber seine definitive Stilllegung ist eben nicht eine Frage der Technik – sondern der Politik: der politischen Entscheidung, der politischen Tat.

Wer sich – wie Einstein – für die Zukunft interessiert, weil er oder sie in ihr auch noch zu leben gedenkt, kann nicht länger auf die prästabilisierte Harmonie zwischen Technik, Markt und Gemeinwohl vertrauen, die wir aus dem Glaubensbekenntnis der Moderne kennen. Wer trotz aller sozialen, ökonomischen und ökologischen Erschütterungen der vergangenen Jahre noch so unbefangen wie der Gemeinderat mit dem Adjektiv „modern“ zu argumentieren versteht, verdankt das besten Falls politischer Naivität.

Aber die PdA Bern versteht zu differenzieren und dankt dem Gemeinderat zu guter Letzt dafür, dass er sich für das von ihr unter dem Motto „zäme läbe, zäme schtimme“ lancierte Stimm- und Wahlrecht für Ausländerinnen und Ausländer schon in dieser Legislatur „engagiert“. Wo dieses Recht allerdings in der Strategie 2020 geblieben ist, würden wir doch recht gerne wissen.

Rolf Zbinden, PdA Bern, 19.11.09